

Auszug aus „Niemandland – Bis zur Selbstaufgabe“

von Tamara Pirschalawa

Copyright © 2013

Die Momente, in denen er betrunken war, häuften sich. Begleitet wurde das durch ein extrem aggressives Verhalten. Um die Höhe seines Alkoholkonsums überblicken zu können, fing ich an, die Bierflaschen zu zählen, bevor ich Stefans Wohnung verließ, wobei ich auch die Flaschen im Keller berücksichtigte. Gleiches tat ich, wenn ich wieder zu ihm ging. Als ich einmal drei Tage lang nicht bei ihm war, fehlten hinterher elf Flaschen. Wenn ich mittags zu ihm kam und ihn begrüßte, dann roch sein Atem bereits stark nach Alkohol. Sprach ich ihn darauf an, dann behauptete er, er hätte alkoholfreies Bier getrunken. Dabei hatte er das gar nicht im Haus. Eines Samstags – ich war im Wohnzimmer, während er im Schlafzimmer Fußball schaute – ging er zwischendurch immer wieder in die Küche. Ich dachte mir nichts dabei. Etwas später faltete ich seine frisch gewaschene Wäsche zusammen und wollte die Geschirrtücher in den Küchenschrank legen. Als ich die Schranktür öffnete, kam mir eine Bierwolke entgegen. Unten standen mehrere leere Bierflaschen. Stefan hatte also heimlich während des Fernsehens getrunken und die Flaschen anschließend vor mir versteckt. Es war nicht von der Hand zu weisen, er war Alkoholiker. Auch die Tatsache, dass man ihm zu dem Zeitpunkt schon zum dritten Mal wegen Trunkenheit am Steuer den Führerschein abgenommen hatte, sprach Bände.

Wie es bei vielen Alkoholikern der Fall ist, wurde Stefan sehr schnell aggressiv, brüllte und tobte bei jeder Kleinigkeit. Da er von vornherein jeden Tag bereits zwei Flaschen Bier getrunken hatte, bevor ich zu ihm kam, dauerte es jeweils nicht lange, bis er einen Streit vom Zaun brach. Dieser „berechtigte“ ihn, gleich noch zwei weitere Flaschen zu trinken. Und dann geriet er außer Kontrolle. Einmal passierte Folgendes: Stefan war wieder mal total betrunken. Er drehte das Radio auf die höchste Lautstärke, obwohl es mitten in der Nacht war. Ich bat ihn daraufhin, doch auf die schlafenden Kinder Rücksicht zu nehmen. Und was würden die Nachbarn sagen? Aber er wurde nur aggressiv und wollte nichts davon hören. Ich stellte das Radio also selbst leiser, daraufhin stellte er es wieder lauter. Das ging eine Weile hin und her, dann verließ Stefan außer sich vor Wut das Wohnzimmer. Ich folgte ihm und fand ihn in der Küche vor. Dort leerte er den Rest seiner Bierflasche in einem Zug und warf sie anschließend mit voller Wucht vor meinen Füßen auf den Küchenboden. Sie zersplitterte in tausend Teile. Ich wollte Stefan nicht reizen und bat ihn daher nur, die Scherben wegzufegen. Ich sagte ihm, dass sonst die Kinder am nächsten Morgen hineintreten würden. Er antwortete, dass ihm das egal wäre. Dann wollte er eine weitere Bierflasche aus dem Kühlschrank holen, es war die letzte. Ich kam ihm zuvor, nahm die Flasche selbst heraus und ließ sie in meiner Verzweiflung einfach fallen. Sie zersprang und das Bier ergoss sich auf den Boden. Dies schien mir der einzig sichere Weg zu sein, dass er sich nicht noch mehr betrinken konnte. Ich hatte in dem Moment jedoch nicht bedacht, was es bedeutet, einem Alkoholiker seinen „letzten Stoff“ wegzunehmen. Stefan geriet völlig außer Kontrolle. Er prügelte wie von Sinnen auf mich ein, erst in der Küche, dann drängte er mich in den Flur, drosch weiter auf mich ein, bis wir im Wohnzimmer landeten. Dort schlug er mich zu Boden und setzte sich dann auf mich. Er legte seine Hände um meinen Hals und fing an, mich zu würgen. Ich dachte, dass er mich jetzt umbringen würde. Aber plötzlich ließ er von mir ab, und ich brachte all meine Kraft auf, um diesen großen, schweren Mann von mir herunterzuwerfen. Dies gelang mir

nur, weil er völlig betrunken war. Ich stand auf und rannte los, er hinter mir her. Ich flüchtete ins Schlafzimmer und verschloss die Tür. Dann lief ich zum Fenster, öffnete es und sprang aus dem Hochparterre ins Freie. Ich rannte die Straße entlang, bis ich ein Haus sah, dessen Fenster erleuchtet waren. Dort klingelte ich. Obwohl es mitten in der Nacht war, wurde die Tür geöffnet und man ließ mich hinein. Ich rief meine Freundin an, die sofort zu mir kam. Zusammen gingen wir zu Stefans Wohnung, denn ich wollte meinen Sohn dort herausholen. Wir fanden einen völlig ernüchterten Stefan vor, der gerade dabei war, die Scherben wegzukehren. Er entschuldigte sich bei mir und sagte, es wäre einfach über ihn gekommen, er wäre im Nachhinein total erschrocken darüber gewesen, dass er mir Gewalt ange-tan hatte. Ich sollte ihm noch mal verzeihen, es würde nie wieder vorkommen. Ich antwortete, dass ich jetzt meinen Sohn wecken und mit ihm nach Hause fahren würde. Stefan bat mich, das Kind schlafen zu lassen, weil es doch schon so spät war. Ich ließ mich nach einiger Zeit tatsächlich dazu überreden, zumindest bis zum Morgen dort zu bleiben, bestand jedoch darauf, im Wohnzimmer zu schlafen. Dieser Vorfall brachte mich nicht dazu, Stefan zu verlassen. Er schlug mich nie wieder, aber er belog und betrog mich weiterhin, und sein ständig vorhandener hoher Alko-holpegel sorgte stets dafür, dass er sich mir gegenüber sehr aggressiv verhielt oder mich herablassend behandelte. Auch diese Art der Gewalt tut unglaublich weh und frisst sich in die Seele.